

Grimmsches Heimatblatt

7. Ausgabe September 2010



Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel
(1852)

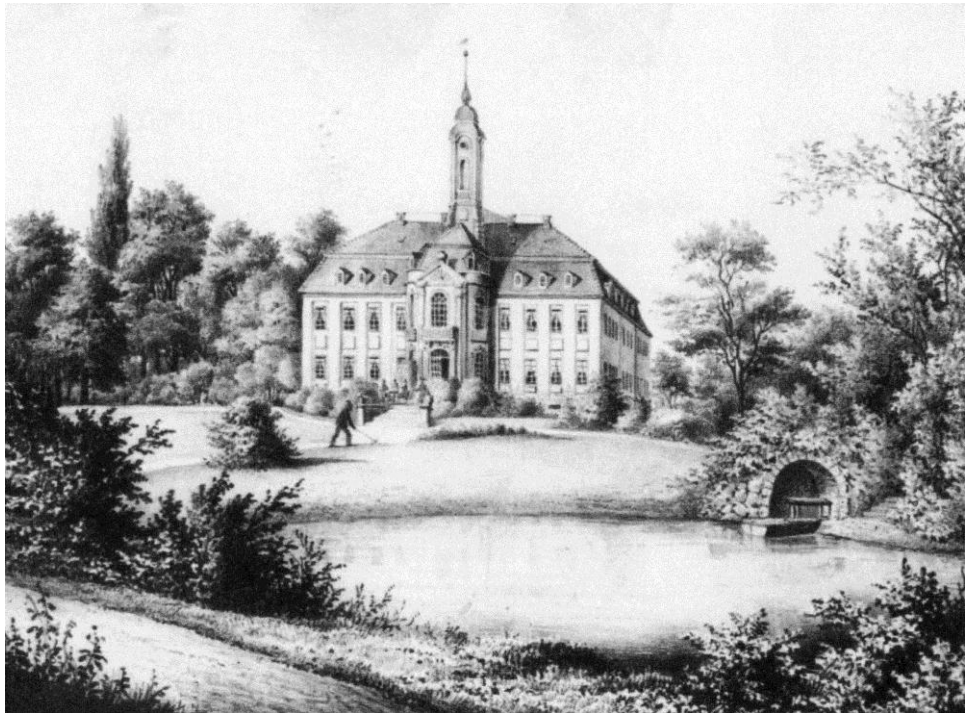
Liebe Heimatfreunde und sehr geehrte Einwohner von Reinhardtsgrμμα und Umgebung!

Der Sommer 2010 bescherte uns einen sehr extremen Witterungsverlauf. Nach einem sehr strengen, anhaltenden, schneereichen Winter folgte ein sehr kühler, regenreicher Frühling. Der Juli mit mehreren tropischen Sommertagen über 30° C war für Mitteleuropa unüblich. Der „Siebenschläfer“ hat wieder mal voll zu getroffen.

Der niederschlagsreiche Monat August, wo mehr als das doppelte Regen fiel als im 50-jährigen Durchschnitt brachte katastrophale Witterungszustände. Am 06. und 07. August kam es in der Sächsischen Schweiz und vor allem im Flussbereich der Neiße zu blitzartigen Hochwasser mit riesigen Schäden. Zum Glück blieb unsere Region trotz erheblicher Niederschläge und erhöhter Wasserführung der Flüsse und Bäche vom Hochwasser verschont. Die Ernte im Vorgebirge und generell im Erzgebirge wurde stark negativ beeinträchtigt. Große Ernteverluste, besonders bei Getreide und Raps, müssen in der Landwirtschaft verkraftet werden.

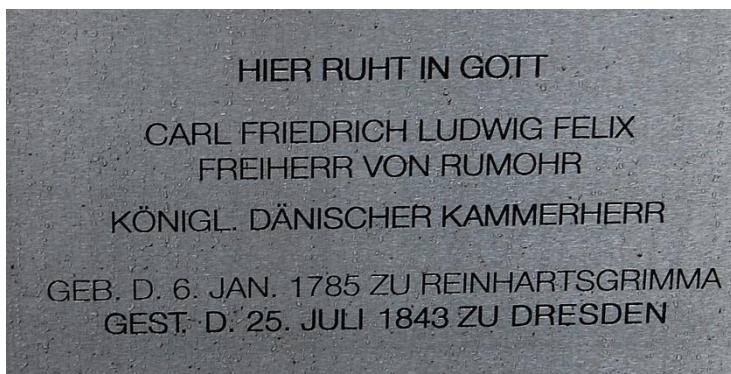
Was ist nennenswert in unserer heimatlichen Arbeit seit der letzten Ausgabe?

- Der Heimatverein erwarb vom Antiquariat Koenitz im Schloss Pillnitz eine original, gelohnte Lithographie von Blau nach Heise bei Poenicke aus den Album der Schlösser und Rittergüter im Königreich Sachsen zum Park und Schloss Reinhardtsgrmma aus dem Jahr 1855. Dieses original-graphische Exemplar hat eine Größe von 28 x 40 cm und ist in der Heimatstube hinterlegt und steht zur Besichtigung zur Verfügung.



- Auf dem Neustädter Friedhof wurde das Grabmal von Carl Friedrich von Rumohr (geboren 1785 im Schloss Reinhardtsgrmma) nach langen Bemühungen und mit Hilfe des

Vereins zur Förderung der Forschung und das Andenken an Rumohr wieder hergestellt. Das Grab wurde leider am 13./14. Februar 1945 in der Bomben-nacht völlig zerstört. Der Heimatverein hatte mehrmals auf die Wiederherrichtung der Grabstätte Einfluss genommen. Den Entwurf für das Grabmal hatte kein geringerer als Gottfried Semper erstellt.



Die originale Grabplatte mit Daten zur Person hatte ein Friedhofsverwalter und Bürger von Dresden über Jahre sichergestellt und konnte wieder angebracht werden. Ebenfalls wurde die obere Inschrift von König Christian VIII. von Dänemark wieder am Grabmal mit folgenden Worten vom erfahrenen Dresdner Steinmetz Andreas Hempel künstlerisch in die Grabplatte eingemeißelt:

Am Sonntag, den 29. August 2010 führte der Heimatverein seine nun schon traditionelle Busfahrt diesmal ins Westerzgebirge durch. Bei angenehmem Wetter starteten wir 7⁰⁰ Uhr in Reinhardtsgrimma und fuhren mit Schelle -Reisen über Chemnitz nach Annaberg - Buchholz. Mit einer originalen Bergmannsbahn fuhren wir in den bekannten „Markus Rohling Stollen“. Bei einer immer durchschnittlichen Temperatur von 8° C Sommer wie Winter, stark erhöhten Lärmpegel, hoher Luftfeuchtigkeit und ganz mageren Licht wurde hier von unseren Vorfahren heldenhaft gearbeitet. Das Durchschnittsalter der Bergmänner betrug nur 40 Jahre. Die Energieversorgung wurde durch ein gewaltiges Wasserrad - in den Felsen eingehauen - gewährleistet. Gewonnen wurde Silber, Kobalt, Wolfram, Zink und weitere Nebenschwermetalle. Diese Bergleute verdienen unsere aufrichtige Hochachtung.

Genauso bewunderungswert ist - die größte in Feldstein 1502 erbaute Kirche Deutschlands - die Annenkirche zu Annaberg. Die Innen- und Außengestaltung ist künstlerisch einmalig. Der Torbogen am Eingang, sowie der achteckige Turm bis zur noch bewohnten Türmerwohnung mit 175 Stufen



sind baulich nicht wiederholbar. Die Turmhaube in Kupfer gedeckt ähnelt einem großen Pavillon und ist von weiten als Wahrzeichen von Annaberg schon sichtbar.

Nach einem sehr guten schmackhaften Mittagessen und einer ausgezeichneten Sicht vom Aussichtsturm des Pöhlberges in

832 m Höhe ging es nach Dorfchemnitz / Blockhausen zum „Sauensäger“. Hier erwartete uns der Chef mit seiner Familie. Keiner hatte so richtige Vorstellungen, was uns hier erwartete.

Einleitend wurde uns das große im Wald auf den Berg gelegene und mit gewaltigen Holzhäusern bebaute Grundstück erläutert. Hier

finden jährlich zu Pfingsten Schnitzmeisterschaften mit Motorsägen und



Teilnehmern aus der ganzen Welt statt. Künstlerisch werden aus dicken Holzstämmen 2,50 m hohe erzgebirgische Traditionsfiguren ausgesägt. 2009 fand hier die Weltmeisterschaft im künstlerischen Motorsägen statt. Wir konnten ein für uns organisiertes Schausägen und eine Filmvorführung verfolgen. Zur Stärkung gab es Kaffee und Kuchen, sowie zum Abschluss konnte jeder einen hochinteressanten Hüttenkalender vom Jahr 2011 mit nach Hause nehmen.

Pünktlich 1930 Uhr erreichten wir wieder unseren Heimatort Reinhardtsgrimma. Bedanken möchten wir uns ganz herzlich bei allen Organisatoren dieser herrlichen Erlebnisfahrt, bei Schelle-Busreisen, bei unserem Helfried Kocarek, der diesen Tag im Bus musikalisch umrahmte. Ich glaube alle Teilnehmer werden diesen Tag in guter Erinnerung behalten.



Was nehmen wir uns in der nächsten Zeit vor:

Am Sonnabend, den 09. Oktober 2010, um 14⁰⁰ Uhr freuen wir uns auf eine gemeinsame Herbstpilzwanderung mit dem „Kulturzentrum Erbgericht“. Erfahrene Pilzberater werden uns helfen, immer die richtigen essbaren Pilze zu finden. Im November, voraussichtlich am 10.11. werden wir einen interessanten Vortrag über das Wirken und Schaffen unseres in Reinhardtsgrμμα 1785 geborenen Universalwissenschaftler Carl Friedrich Ludwig Felix von Rumohr gestalten. Der Vater vom Großneffen in vierter Generation, Herr Cai - Asmus von Rumohr aus 24409 Stoltebüll erklärte sich bereit, an diesem Abend zu Ehren des 225. Geburtstag von C.F. von Rumohr einen Vortrag zu halten.



Liebe Heimatfreunde und Einwohner, wir freuen uns auf ihre Teilnahme und auf ein weiteres erlebnisreiches, interessantes Vereinsleben.

Mit heimatlichen Gruß

Günter Braun

Vorsitzender des Heimatvereins Reinhardtsgrmma e.V.

Veranstaltungen Oktober-Dezember 2010 in Reinhardtsgrmma

- | | |
|--------------|---|
| 03. Oktober | 14.00 Uhr Herbstwanderung als Pilzexkursion in Zusammenarbeit mit dem Erbgericht. Anschließend Besuch im Pilzmuseum und Zubereitung der Pilze. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. |
| 17. Oktober | 9.00-18.00 Uhr Erbgericht, Tag des traditionellen Handwerkes |
| 24. Oktober | 16.00 Uhr Erbgericht, Vortrag durch die Wüsten Nordafrikas von Fr. Dr. Roloff |
| 10. November | Schloss, Vortrag über Carl Friedrich Ludwig Felix von Rumohr, Der Vater vom Großneffen in vierter Generation, Herr Cai - Asmus von Rumohr wird den Vortrag halten. |
| 14. November | 15.00 Erbgericht, Heimattreffen |
| 24. November | 15.00 Uhr Heimatstube, Seniorentreff mit Lichtbildervortrag. Genaueres wird noch bekanntgegeben. |
| 28. November | 14.00-18.00 Uhr Erbgericht, Adventsveranstaltung |
| 04. Dezember | 19.00 Uhr Schloss, Weihnachtliches Konzert mit dem „Chausson-Trio-Weimar“ |

05. Dezember 14.00-18.00 Uhr Erbgericht, Adventsveranstaltung
26. Dezember 16.00 Uhr Kirche, Weihnachtliche Orgelvesper mit Kreuzorganist Holger Gehring

Achtung Heimatfreunde!

Jeden ersten Montag im Monat ab 19.00 Uhr in der Heimatstube.
Treff für Gespräche, sichten und ordnen von Materialien usw.

Öffnungszeiten Pilzmuseum

jeden Samstag, Sonntag und an den Feiertagen von 10⁰⁰ - 17⁰⁰ Uhr
Außerhalb der Öffnungstage
und in den Wintermonaten
ab 10 Personen nach vorheriger Anmeldung
Tel. 01520/2070915 - Fax: 035053/48867 -

Was ist im letzten Vierteljahr so passiert?

für die meisten ist die Urlaubszeit ja leider schon Vergangenheit. Wir haben einen herrlichen Urlaub am Strand in Bulgarien verbracht. Wenn man dort allerdings etwas abseits der Touristenroute verkehrt, erlebt man bittere Armut. Da wird einem wieder einmal richtig bewusst, wie gut es uns geht.

Aber auch im eigenen Land gibt es viel Elend. Gerade wieder im August, als das Hochwasser in vielen Teilen Sachsens zugeschlagen hatte und so mancher alles verlor. Viele stehen vor dem „Nichts“! Glücklicherweise haben nicht alle vergessen wie es 2002 war und es war doch eine große Solidarität zu spüren. Leider merkt man immer öfter, wer sich auf Versprechen der öffentlichen Hand verlässt, ist verlassen.



Gefeiert wurde natürlich auch. So richtete der Jugendclub sein 7. Rockkonzert aus. Es ist schon erstaunlich, was sie da zuwege bringen und auch an die Kinder und Älteren denken. Der Nachmittag begann bei Akkordionklängen mit Kaffee und Kuchen. Derweil fuhr ein Feuerwehrtrabbi mit den Kindern seine Runden.

Dann wurde es laut und es wurde bis früh gefeiert.

Leider gibt es immer wieder Zeitgenossen, welche unter Feiern randalieren verstehen. Es sind nur wenige, welche aber großen Schaden anrichten können. So wurden die

Blumenkästen am Teich komplett ins Wasser geworfen, die Wimpelketten am Kindergarten heruntergerissen und der Blumenkübel umgeworfen. Es folgte noch u.a. ein aus der Verankerung gerissener Briefkasten. Auch auf der Märchenwiese haben sie gewütet. Auf solche Rowdies sollte man ein wachsames Auge haben, denn sie bringen diejenigen in Verruf, welche sich so viel Arbeit und Mühe gemacht haben.

Nicht zu vergessen das schon traditionelle Benefizkonzert auf dem Gelände der Gärtnerei Falz. Auch dieses ist eine Bereicherung für unseren Ort und man erfüllte beim Besuch einen guten Zweck.

Nachdem der Heimatverein am 29. August seine Busfahrt ins Erzgebirge gemacht hat, welche natürlich für alle Teilnehmer ein Erlebnis war, freuen wir uns schon auf die Wanderung am 9. Oktober, an der hoffentlich wieder

viele Heimatfreunde teilnehmen. Diese Wanderung findet in Zusammenarbeit mit dem Erbgericht als Pilzwanderung mit dem Pilzberater Reiner Helbig aus unserem Pilzmuseum statt. Anschließend können die Pilze im Erbgericht zubereitet und verzehrt werden.

Nun wünsche ich allen noch ein paar schöne Tage, damit wir den Herbst so richtig genießen können.

Norbert Schulz

Aus der „Guten alten Zeit“

Ergänzungen zur Ortschronik von Rudolf Thierfelder und Geschichten aus seinem Buch

Ortschronik 800 Jahre Reinhardtsgrimma S. 96 Werner Hanske

Ich lese, dass er als Kantor in der Gemeinde Reinhardtsgrimma tätig war und als Lehrer in mehreren Gemeinden arbeitete, bevor er nach Reinhardtsgrimma kam.

Dass er an der Schule Reinhardtsgrimma als Lehrer tätig war, kann man nicht direkt herauslesen.

Er unterrichtete, wie mir noch in Erinnerung ist, die Klassen 3 und 4 (jeweils zusammen) im Obergeschoß der Schule. Er war sehr naturverbunden und erklärte uns bei Wanderungen viele Dinge der Natur. In meinem Buch erscheint Herr Hanske wie folgt:



Bei Herrn Hanske hatten wir Erdkunde und Zeichnen. Im 4. Schuljahr lernten wir u.a. den Rhein und seine 'Nebenflüsse kennen. Die Namen der 19 Nebenflüsse sind mir der Reihe nach bis heute im Gedächtnis hängengeblieben. Herr Hanske war ein sehr guter Maler. Erst jetzt erfuhr ich von dem Kunstmaler Gerhard Schiffet aus Borthen, dass diese beiden manchmal gemeinsam malten. Auch zu dem Kunstmaler Pusch hatten beide gute Beziehungen. Herr Hanske, der seiner Malerleidenschaft in der englischen Gefangenschaft nachgehen konnte, war später als Organist in der Kirche von Reinhardtsgrimma tätig.

Ich bin Jahrgang 1930 und war als Kind auch im Kirchenchor. Aber während dieser Zeit war als Kantor der Lehrer Franz Schneider tätig. Auch davon erhalten Sie einen Auszug aus meinem Buch:

Im Fach Musik (Singen) hatte ich die Benotung „sehr gut“. Das veranlasste Herrn Kantor Franz Schneider, mich für den Kirchenchor zu überreden. Damit war auch verbunden, dass meine übrige Freizeit eine gewisse Einschränkung erfuhr. Im Kirchenchor mitzusingen bedeutete, jeden Sonntag in der Kirche im Chor zu singen. Dazu kam, dass wir bei jeder Beerdigung singen mussten. Wenn Beerdigung war, trugen wir eine schwarze Kutte mit Deckelmütze. Diese Kutten befanden sich in einem Bodenzimmer der Schule. Beim Herausholen der Kutten aus dem Schrank gab es immer ein großes Gefitze, denn es dauerte immer eine Weile, bis jeder seine Kutte, die innen am Kragen eine Markierung trug, gefunden hatte. Dann wurde Aufstellung genommen und ab ging es. Da ich diesen Trupp teils auch anführte (mein Freund Erich und ich teilten uns in diese Aufgabe) und das an einem schwarzen Stiel befestigte Kreuzifix tragen musste, hatte ich noch die Aufgabe, vorher das Kreuzifix aus der Kirche zu holen, sofern eine Beerdigung eines Ortsansässigen war. Am Trauerhaus angekommen - der Sargdeckel war da meist noch offen - sangen wir nach Schließung des Deckels das Lied „Lasst mich gehn“. Und dann gingen wir zur Kirche. In der Kirche wurde natürlich auch gesungen. Das letzte Lied „Jesus, meine Zuversicht“ erklang dann am Grabe. Vom Trauerhaus bis in die Kirche wurde der Sarg getragen. Aufgrund

dieser großen Strecken wechselten sich die Träger auch ab. Mein Vater hat sich dabei seinen Gehrock verdorben. Aus dem Sarg trat bereits Flüssiges heraus und hatte seinen Gehrock erwischt.

Einmal war eine halbe Stunde nach einer Beerdigung ein Hochzeitstermin. Da bei einer Hochzeit kein Grab mehr offen sein durfte, halfen wir beim Zuschütten des Grabes mit. Von Ruhe und Pietät war jetzt nicht mehr viel zu spüren, denn es gab ein ganz schönes Gepolter, wenn die großen Erdbrocken auf den Sargdeckel krachten.

Bei der Beerdigung eines Weltkriegsteilnehmers nahmen auch die Mitglieder des Kriegervereins teil. Dabei fand ich es immer schrecklich, wenn beiderseits des offenen Grabes diese alten Männer mit ihren Gewehren standen und auf das Kommando „Feuer“ über das Grab schossen. Auch hier fand ich keine richtige Erklärung, warum man bei einer Sache, bei der es eigentlich sehr leise und ruhig zugeht, plötzlich einen Riesenlärm produzierte.

Ich hatte auch die Aufgabe, auf den großen Tafeln in der Kirche die Nummern anzustecken. Die Nummern wiesen auf die Lieder im Gesangbuch hin, die beim Gottesdienst am Sonntag gesungen wurden. Die Liednummern holte ich mir sonnabends in der Pause oder nach Schulschluss beim Kantor ab, der auch in der Schule wohnte. Nach Schulschluss ging es in die Kirche. Aus einer Nische in der Nähe des Taufbeckens holte



ich eine große Stehleiter hervor und steckte die Zahlen um. Wenn die Witterung grau und düster war oder ein Gewitter am Himmel stand, hatte ich immer bisschen Angst, in die dunkle Kirche zu gehen. An solchen Tagen versuchte ich immer, einen Freund zum Mitgehen zu überreden. Sonntags musste ich immer als erster vom Chor anwesend sein. Meine Aufgabe war es, die Silbermannorgel aufzuschließen, den Motor anzuschalten und die Noten aufs Notenpult zu legen. Im Winter wurde noch die Tastatur mit einer Höhensonne angewärmt. In den Kriegsjahren fiel manchmal der Strom während des Gottesdienstes aus. Da musste mein

Freund Erich Michael den Blasebalk treten, damit die Orgel weiterspielen konnte. Am 1. Osterfeiertag 1943 sprachen wir während des Gottesdienstes davon, dass jetzt der Strom ausfallen und Erich den Blasebalk treten müsste. Kurz danach war das von uns Kindern besprochene Ereignis tatsächlich eingetreten.

Diese Silbermannorgel wurde am 6. Januar 1731 durch den Organisten der Kreuzkirche, Manuel Behnisch, eingeweiht. Der Erbauer dieser Orgel, Gottfried Silbermann, wurde am 14. Januar 1683 in Kleinbobritzsch geboren und starb am 4. August 1753 in Dresden. Von den insgesamt 45 Orgeln, die er gebaut hat, sind heute noch 31 erhalten. Die Orgeln der Sophien- und Frauenkirche in Dresden fielen dem Luftangriff am 13. Februar 1945 zum Opfer. Die Orgel der Katholischen Hofkirche wurde rechtzeitig ausgelagert und damit gerettet.

Obwohl ich viel in der Kirche war, habe ich den Blasebalk sowie den Kirchturm von innen nie gesehen.

An Feiertagen waren die Gottesdienste besonders gestaltet. Die Liturgie war anders als an den übrigen Sonntagen. Die Gesänge waren komplizierter bzw. für uns etwas fremd. An solchen Gottesdiensten sang manchmal die Ehefrau des Kantors paar Sololieder. Da sie als Opernsängerin ausgebildet war, sang sie auch so. Wir verstanden kein Wort und grinsten darüber, wie sie ihren Mund dabei verzog. Als unser Kantor zur Wehrmacht einberufen wurde, übernahm sie diese Kirchentätigkeit.

Einige ältere Leute kamen jeden Sonntag zum Gottesdienst in die Kirche. Dabei platzierten sie sich nur auf ihre Stammplätze. Herr Eichler und Herr Stelzner hatten ihren Stammplatz auf der Empore. Ich glaube, von der Predigt haben sie wenig mitbekommen, denn die meiste Zeit schliefen sie. Da auf den Emporen sonst kaum jemand saß, fiel dieses Schlafen hauptsächlich nur uns Chorkindern auf.

Die Zeit, ruhig auf der Empore neben der Orgel zu sitzen, machte mich oft nachdenklich. Ich dachte an meinen Vater, der seit 19. Juni 1942 bei der Wehrmacht - in der Ukraine - war. Es kam schon vor, dass mir dabei



manchmal ein kaltes Schaudern über den Rücken lief. Nach dem Gottesdienst wurden immer die Namen der Gefallenen verlesen und anschließend außerhalb der Kirche, rechts des Kirchturmes an einer Gedenktafel, das Lied vom Kameraden - mit erhobener Hand - gesungen.

Wie überall im Lande - wurden auch von unserer Kirche zwei Kirchenglocken im Januar 1942 vom Kirchturm geholt. Diese sollten für Rüstungszwecke eingeschmolzen werden. Nach dem Krieg fand man die Glocken in Hamburg auf einem Verladebahnhof wieder und brachte sie an ihren angestammten Platz auf den Turm zurück. Diesem Hitler war nichts heilig. Für seine Eroberungskriege kannte er kein Tabu.

Wird fortgesetzt

Das Spritzenhaus - Erinnerungen an die Kindheit 2. Teil

Drogist Vogel aus Reinhardtsgrimma und seine Heu-Fuhre

Wir Kinder spielten wieder einmal am „Spritzenhaus“ als der Drogist, Herr Vogel mit einer großen Fuhre Heu bei „Staudens“ um die Kurve gefahren kam. Er wollte dann nach links in die jetzige Neue Straße einbiegen. Das Heu hatte er von der Wiese am Heideberg geholt. Dort, ab dem Weg zur Eiche, waren gleichgroße Grasflächen abgesteckt, die an die Einwohner zur Futter- und Heugewinnung verpachtet wurden. Das Fahrzeug war kein Auto, aber auch kein Traktor, es war ein blaues Dreirad. Das Gefährt war ein „Kuriosum“. Es hatte kein Lenkrad, sondern eine Lenkstange und es war nur ein Schlitz in der Vorderseite des Fahrerhauses. In dieser waagerechten Öffnung konnte man die Stange nach links oder rechts bewegen und somit das Vorderrad lenken. Der Fahrer saß auf einer Holzbank und wurde beim Fahren total durchgeschüttelt.



Der Platz reichte nur für eine Person. Das Fahrerhaus hatte eine türähnliche Öffnung auf der linken Fahrerseite, man konnte nur links ein- oder aussteigen. Das muss man wissen, um das folgende zu Verstehen. Die Straße, in die Herr Vogel einbiegen wollte, war damals noch ein Kiesweg. Schlaglöcher und vom Regenwasser ausgespülte Rinnen gab es auf dieser Straße. Beim Einbiegen muss er wohl in so eine Rinne gefahren sein, denn plötzlich kippte das Dreirad mit der hochaufgesteckten Heuladung nach links um. Der Motor tuckerte weiter und das Vorderrad drehte sich noch, im Fahrerhaus war der körperlich große Herr Vogel eingesperrt. Mit eigener Kraft kam er da nicht heraus. Für uns Kinder war das ein lustiger Anblick, wie der Drogist Vogel sich im Fahrerhaus bewegte. Schnell versammelten sich einige Leute an der

Unglücksstelle und versuchten dem Eingesperrten zu helfen. Es war aber nicht so einfach das „Gefährt“ wieder auf die Räder zu stellen. Das festverzurrte Heu auf der Ladefläche war das Problem beim Aufrichten. Erst als einige Männer mit Stangen und Seilen kamen, gelang es das Unfallfahrzeug aufzurichten. Nun konnte endlich der Drogist aus seiner misslichen Lage befreit werden. Außer ein paar Prellungen und dem Schreck war ihm nichts passiert. Inzwischen hatte sich der Unfall im Ort herumgesprochen und auch genügend Neugierige eingefunden. Hier kam das Sprichwort:

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“ zur Anwendung. Herr Vogel nahm es aber gelassen und mit einiger Hilfe kam das Dreirad wieder zum laufen, umringt von uns Kindern ging nun die Fahrt zur Drogerie.

Das Ereignis war noch sehr lange lustiger Gesprächsstoff im Dorf.

Aufgeschrieben von Heinz Lustinec

(Fortsetzung folgt)

5. Dokument aus der Turmkugel des Schlosses Reinhardtsgrμμα vom 24. Juli 1908, verfasst von Oberst Senfft von Pilsach

Am 1. August 1907 erwarb ich von Frau verw. Helene Nitzsche geb. v. Starck und deren unmündigen Kindern die Rittergüter Ober- und Niederreinhardtsgrmma mit den dazugehörigen Bauerngütern und Hausgrundstücken für den Preis von einer Million Mark. Es machte sich eine gründliche Renovierung, Ausbesserung und teilweise Erneuerung des Schlosses erforderlich, was nach Abzug der Vorbesitzerin im Dezember 1907 in Angriff genommen werden konnte. Während dieser Restaurierungsarbeiten stellte sich zu Beginn des Jahres 1908 heraus, daß vielfach Schwamm in den Balkenwerken vorhanden war, als Folge langjähriger Vernachlässigung des Daches, der Fenster und der Balkontüren, sowie einer defekten Wasserleitung im Hause. Die hierdurch verursachten Erneuerungen, zu denen sich ein neues Dach und der vollständige Neubau des Turmes gesellten. (der alte war innerlich verfault) schoben meine Übersiedlung nach Reinhardtsgrmma, die für den 1. Juni 08 geplant war um 1/4 Jahr hinaus. Ich werde, so Gott will, mit meiner Familie etwa am 1. September meinen Einzug halten können. Alle den Bau betreffenden Akten werden in einem Archiv niedergelegt werden, die Kosten dürften sich auf 120 000 Mark belaufen, dazu noch die Kosten für einen neuen Kessel und eine Dampfmaschine in der Brennerei, sowie für die Instandsetzung des elektrischen Kraftwerkes mit der Anschaffung eines zweiten Akkumulators und der Wiederherstellung der Fernwasserleitung sowie manches andere sich gesellen wird. Die Oberbauleitung (dieser Rekonstruktion) hat in liebenswürdigster Weise Herr Hofbaurat Frölich zu Dresden übernommen.



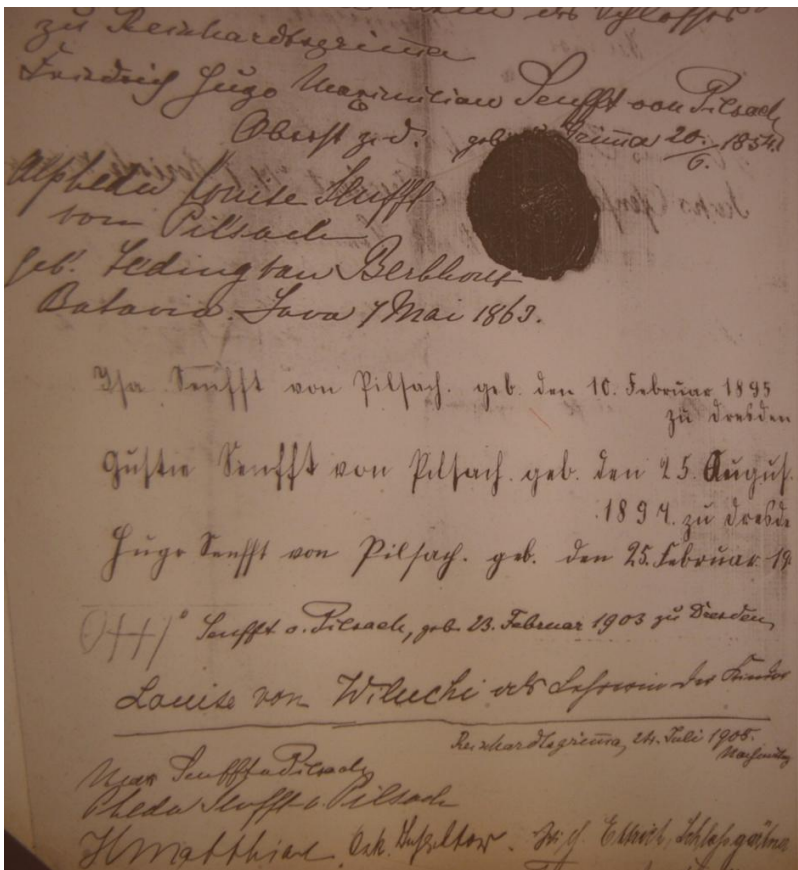
Wie im Jahr 1843 herrschte auch diesmal am 4. Juni 1908 ein starkes Hagelwetter, wovon der nördliche Teil von Reinhardtsgrmmas Ritterguts- und Gemeindefluren ganz besonders betroffen wurde. Leider hatten manche *Besitzer* nicht gegen Hagel versichert. Der Hagel fiel mittags von 1 bis 1 Uhr 20 in der Größe von Taubeneiern.

Dresden, Radeberger Str. 14e, dem 24. Juli 1908, am Tage des Aufsetzens der Kugel auf den Turm des Schlosses zu Reinhardtsgrmma

Friedrich Hugo Maximilian Senfft von Pilsach Oberst z. D. geb. zu Grimma 20.6.1854

Alpheda (Komite) Senfft von Pilsach geb. (Ledington) Berkhout, Batavia, Java 1.5.1863

Isa Senfft von Pilsach. geb. den. 10. Febr. 1895 zu Dresden



Gustie Senfft von Pilsach, geb. den 25. August zu Dresden

Hugo Senfft von Pilsach, geb. den 25. Febr. 1900 zu Dresden

Ott Senfft von Pilsach, geb. 23. Febr. 1903 zu Dresden

Lamite von Wilucki, als Lehrerin der Kinder

Reinhardtsgrimma, 24 Juli nachmittags

Max Senfft von Pilsach
Alpheda Senfft von Pilsach
H. Matthiae Ök. Inspektor
Anna Matthiae . Georg Matthiae 12 Jahre alt
Wilh. Ettrich, Schloßgärtner,
Tannert, Förster

Beschreibung aus dem – Album der Rittergüter und Schlösser von G. A. Poenicke (2)

Nach deren Tode übernahm deren Tochter, Agnes Catharina verehelichte von Venediger und Christiane Elisabeth von Tettau die Verlassenschaft ihrer Mutter, welche es ihrem Ehemann und resp. Schwager, dem Hans Heinrich von Venediger überliessen.

Die Tochter des Letzteren, die verehel. Elisabeth Juliane Reichbrdt von Schrenkendorf, wurde seinen Erbin und erhielt auch Reinhardtsgrimma, von welcher es wieder an deren Mutter, an Agnes Catharine von Venediger geb. von Tettau überging. Nach deren Ableben wurde der Bruder derselben, Otto Wilhelm von Tettau, mit Reinhardtsgrimma beliehen, der es seinen Söhnen Christoph Friedrich von Tettau und Consorten, hinterliess. Nach den Herren von Tettau kam das Gut an den Kommerzienrath Lippold, welcher den Oberhof eingehen liess und 1767 das schöne Schloss anlegte. Dieser Herr Lippold hinterliess die Besetzung seinen Söhnen, Johann Gottfried Lippold und Consorten. Dann folgte als beliehener Besitzer Hennig von Rumohr, der wieder an den Geheimen Kriegs Rath Carl Victor August von Broizen sein Besitzthum abtrat.

Im Jahr 1800 kaufte das Gut der dänische Gesandte von Bülow, der es seiner Tochter, Johanne Joachime Charlotte verehel. Von Rcknitz wieder abtrat, von welcher es in die Hände deren Schwester, der Friederike Juliane Christiane Freiin von Bülow gelangte, welche sich mit einem gewissen Herrn Georg Conrad Ruschenbusch aus dem Hannoverschen verheirathete, wodurch Letzterer der Besitzer von Reinhardtsgrimma wurde. Der jetzige Besitzer ist ein Sohn erster Ehe von der geb. von Bülow, welches wir deshalb bemerken zu müssen glauben, da der vorerwähnte Georg Conrad Ruschenbusch, der Vater, nach dem Tode seiner Ehegattin, der geb. von Bülow, anderweit mit Marianne Schubert aus dem Pfarrhause Collmen, und zum dritten Male mit Auguste Ernestine Freiin von Brandenstein verehelicht war und von dieser zweiten und dritten Ehe ebenfalls Kinder vorhanden sind. Die hiesigen Schlossgebäude gewähren ein freundliches Bild, welches durch die herrlichen dabei befindlichen Parkanlagen einen besonderen reiz für den Beschauer bietet. Das Brauhaus und die Schäferei stehen auf dem sogenannten Oberhofe und letzterer besteht aus einem Gebäude, wie es ein zweites in Sachsen nicht leicht zu finden sein dürfte.

Das Rittergut selbst hat ein bedeutendes Areal an Feldern und Wiesen, vorzüglich aber an Holzungen, obschon es ehemals durch das dabei befindliche grosse Vorwerk Cunnersdorf, welches zu Zeiten der Herren von Schönberge von Reinhardtsgrimma abgetrennt und selbständig bewirthschaftet wurde, noch viel grösser war. Denn das ehemalige Freigut Cunnersdorf, oder das Vorwerk genannt, einen halbe Stunde von Reinhardtsgrimma entfernt auf einer Anhöhe liegt und über das ganze Dorf sich erhebt, gehört nebst dem dasigen Erb- und Lehngerichte zu den ansehnlichsten Gütern. Vorzüglich ist es aber die Lage von Reinhardtsgrimma, welche so ungemein anzieht. Wohin sich auch der Naturfreund hinwenden mag, überall wird derselbe entzückt von den herrlichen Ansichten, von dem zauberischen Liebreiz der Natur. Die Bildung der tiefsten und schönsten Thäler der hiesigen Gegend wird erzeugt durch die rings herum liegenden Gebirge. Im Süden von Reinhardtsgrimma steigt der kegelförmige, aus Basalt bestehende Lucher Berg, im Osten der Lederberg bei Schlottwitz, im Norden der Wilischkegel empor, von welchem aus man sonst das schöne Elbthal,

den Königstein, Lilienstein, die hervorragenden Punkte sächsischen Schweiz, die Frauensteiner Ruinen und einen Theil der böhmischen Gebirge erblicken konnte.

Nach einer alten Volkssage bewahrten einst die Riesen den Luch- und Wilischberg und schleuderten Basaltwacken gegen einander, die nun mitten zwischen beiden Höhen angehäuft liegen.

Vom nahen Schlottwitz führt ein bequemer Fussweg auf den Grimmstein, auf welchem ein liebliches Lusthaus erbaut ist, wozu schon die Anlage von dem früheren Besitzer von Reinhardtsgrimma, dem dänischen Gesandten, Herrn von Bülow, gemacht worden war.

Von Schlottwitz hat der so oft schon in Reisebeschreibungen und Topographien genannte Schloitzgrund seinen Namen, wodurch die hiesige Gegend so berühmt geworden.

Die westliche Einfassung dieses Grundes ist unterwärts hoch, stark coupiert und sehr steil, oberwärts hingegen, nur bis auf 50 oder 70 Ellen steil und felsig ansteigend, dann sanft abgewölbt, so dass hier Felder existieren können. Oestlich also zur rechten Seite zieht sich 3000 Schritt lang die steile, mehre 100 Ellen hohe, aber mit freundlichem Laubholz und der üppigsten Vegetation geschmückte Wand des Lederberges hin und gewährt eine ähnliche Ansicht, wie die Reisenden bei Tharandt genießt. Die grösste Höhe dieses weithin sichtbaren Berges beträgt 616 Ellen über dem Dresdner Elbspiegel, also 1456 Pariser Fuss über dem Meere. Sein Gipfel ist bewaldet. Der eigentliche Schloitzgrund ist eine Stunde lang und meist 200 bis 400 Schritt breit. Gewaltige Felsmassen machen ihn bis Glashütte hin zum Theil unwegsam.

Das Ganze bildet eine der reizendsten Parthien in Sachsen und kann nicht so geschildert werden, als es der Beschauer fühlen und geniessen muss.

Beide Thalwände des Schloitzgrundes bestehen, wie schon erwähnt, aus Gneus, welcher nur vom **Achatgebirge** unterbrochen wird. Daher der Name **Schlottwitzer** oder **Schloitzer Achat**, sehr häufig auch **Cunnersdorfer Achat** oder **Cunnersdorfer Stein** genannt.

Urkunde von 1843

Diese Urkunde von 1843 zeigt, wie groß schon damals die Wohnungsnot war und jeder Zuzug erst von der Gemeinde genehmigt werden musste. Die Unterschriften ließen sich nicht richtig entziffern. Vielleicht findet sich jemand, der die richtigen Namen erkennt.

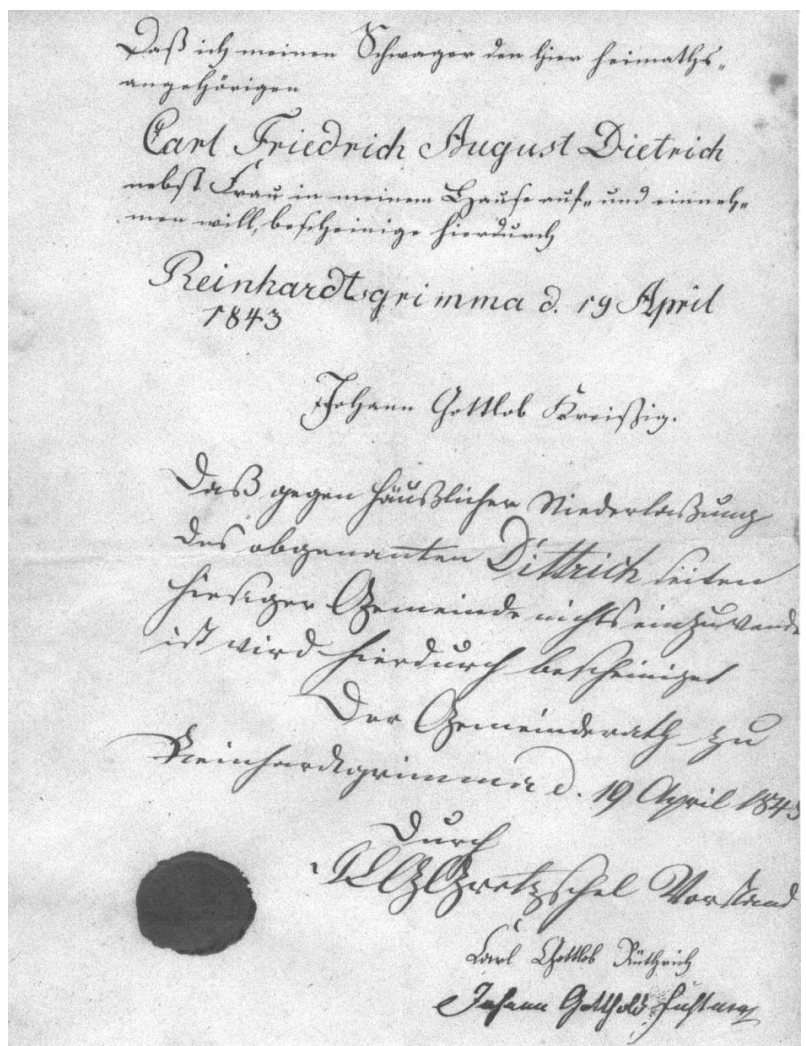
Wortlaut der Urkunde:

Das ich meinem Schwager, den hier heimatlosen Angehörigen Carl Friedrich August Dietrich nebst Frau in meinem Hause auf „und einnehmen“ will, bescheinige hierdurch Reinhardtsgrimma d. 19. April 1843 Johann Gottlieb Kreißig

Daß gegen häußlichen Niederlaßung des obengenannten Dietrich seitens hiesiger Gemeinde nichts einzuwenden ist wird hierdurch bescheinigt.

Der Gemeinderath zu Reinhardtsgrimma d. 19. April 1843

Durch ...Gretzel Vorstand
Karl Gottlieb Rührich
Johann Gotthold Fürweg ?



Sagenhaftes

In unserer Gegend soll der berühmte Räuber Lips Tullian 1699 sein Unwesen getrieben haben. In der Chronik steht: „Am 13. Juli, als unsere Pfarrersfrau Reißmann auf einer Kindtaufe auswärts war, stieg er mittels angelehnter Stangen durch den Abort in ihre Wohnung, öffnete mit Nachschlüsseln eine Kammer, sprengte eine Kiste auf und stahl 2251 Taler.“

Ob er diesen Einbruch allerdings wirklich vollführt hat ist zweifelhaft, da er sich bis 1702 in Prag aufhielt. Lips Tullian führte in den folgenden Jahren in der weiteren Umgebung auch verschiedene Kirchendiebstähle unter anderem in Seifersdorf und Rabenau aus (Chronik Dippoldiswalde).

Wer war dieser Räuberhauptmann? Er war nach seinen eigenen Angaben 1673 bei Straßburg geboren. Sein



Vater, Leutnant bei den Lothringischen Truppen fiel 1683 im Kampf gegen die Türken vor Wien. Da Lips Tullian in seiner Jugend nichts gelernt hatte, ging er in die spanischen Niederlande und verdingte sich als Soldat. Er verletzte einen Kamerad im Duell schwer, entfernte sich dann unerlaubt von der Truppe und floh nach Prag. Dort erlernte er in der ersten Hälfte des Jahres 1702 bei einem kleinen Gauner „der kleine Fourier“ seinen zukünftigen „Beruf“, als Räuber. In dieser Zeit gelang es ihm sechs Prager Kirchen zu berauben. Das alles hob ihn in den Stand eines gelernten Räubers. Innerhalb seiner Zunft bedeutete es sozusagen die Freisprechung. Er ging dann nach Dresden und bestahl u.a. die Kirche in Zittau sowie Kirchen zu Cölln bei Meißen, Hosterwitz bei Pillnitz und Kaditz bei Dresden. Lips Tullian arbeitete sich zum Anführer einer berühmten Räuberbande herauf, die er mit dem Namen Schwarze Garde versah. Sie besaß einen primitiven Unterschlupf im Tännichtgrund, am Colmnitzbach bei Naundorf im südlichen Tharandter Wald, wo bis heute eine etwa 450 Meter hohe Erhebung den Namen Lips-Tullian-Felsen trägt, und später in

einem Haus in Niederbobritzsch. In der nahen, (angeblich) durch unterirdische Fluchtwege mit dem Wald verbundenen, später verschütteten Höhle Diebskammer, die sich heute zufällig exakt im Mittelpunkt des Freistaats Sachsen befindet und auch von Johannes Karasek genutzt worden sein soll, lagerte die Bande angeblich ihre Beute. Ein besonders lohnendes Ziel der Räuber dürfte die Silberstraße gewesen sein, die in der

Nähe auf dem Weg von Scharfenberg (Elbe) und Grund (Tharandter Wald) in die Hütten nach Freiberg vorbeiführte, aber auch die Salzstraße zwischen Naundorf und Colmnitz und der Fürsten- oder Herrenweg von Dresden über Grillenburg nach Freiberg und Augustusburg bei Flöha. Die eventuell nach dem gleichnamigen niederländischen Landsknechtregiment benannte Schwarze Garde war zeitweise 60 Mitglieder stark und operierte auch überregional.

Am 16.11.1702 gelang ihm mit der neu zusammengestellten Rotte ein Raubzug, der ihm die staunende Anerkennung der Dresdner Diebeszunft einbrachte. Er stahl aus dem hochgräflichen Beichlingschem Haus das gesamte Tafelsilber und mehrere Pretiosen aus Gold.

Beim Verkauf dieser Gegenstände in Leipzig wurde er allerdings festgenommen, behauptete aber die Gegenstände gefunden zu haben und gestand auch unter Folter nicht. Er kam trotzdem nach Dresden auf den Festungsbau aus dem er aber bald entfloh.

In der Folgezeit dehnte seine Räuberbande ihren Wirkungskreis bis nach Thüringen, an den Harz, in die Lausitz und nach Böhmen aus. So wurden Fälle aus Jena und Prag berichtet. Nur ein Jahr später wurde er wieder in Leipzig festgenommen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. In der damals dreiklassigen Einteilung der Straftäter zählte man den Räuberhauptmann zu den boshaften und gefährlichen Verbrechern. [6] Um ihn an einem erneuten Ausbruch zu hindern, schmiedete man Lips Tullian teilweise an die Festungsmauer. Nach jahrelanger Zwangsarbeit gelang ihm 1710, diesmal mit Hilfe eines Nachschlüssels, trotzdem die Flucht. Wieder unter ihrem Anführer, plünderte die Schwarze Garde viele Kirchen und Häuser in der osterzgebirgischen Gegend von Freiberg bis zum Müglitztal. Eines der Ziele war 1710 die Kirche von Glashütte, deren Inventar weitgehend geraubt wurde. Den Überlieferungen nach seien anschließend noch mehrere Tage lang viele Schaulustige zum Tatort geströmt. Auch aus Possendorf ist ein Überfall bekannt. Oftmals trat die Bande aber auch ohne Lips Tullian auf. Dieser zog es häufig vor, zum Schein ein normales bürgerliches Leben zu führen. Gemeinsam mit seiner Geliebten Marianne residierte er zumeist in Dresden, aber auch in anderen Städten Sachsens. Lips Tullian erschien als wohlhabender Kavalier, kundschaftete zugleich aber neue Ziele für die Räuberbande aus, die er an seine Hauptleute weitergab. Trotzdem führte er die Schwarze Garde von Zeit zu Zeit aber persönlich bei Raubzügen an.

Endgültige Gefangenschaft und Hinrichtung

Nachdem die Schlachten bei Kalisch und Poltawa nach und nach zu einer für Sachsen nicht ungünstigen Wende in den Nordischen Kriegen geführt hatten, wandte sich August der Starke verstärkt der Bandenkriminalitätsproblematik zu. Es kam zu verschärften Kontrollen und Haftstrafen für viele verdächtige, aber meist unschuldige Personen. Die Polizeikräfte waren zu größerer Wachsamkeit angehalten. Im Jahre 1711 erregte Lips Tullian schließlich die Aufmerksamkeit eines Wächters am Freiburger Stadttor. Zwar konnte der Räuberhauptmann den Torwächter noch erstechen, wurde aber schließlich überwältigt und kam in Festungshaft. Zwei Jahre später wurde ein wahrscheinlich von Lips Tullian eingefädelter Ausbruchversuch mehrerer Gefängnisinsassen entdeckt. Nach mehrtägiger Folter unter Dauerfesselung und vielen Verhören legte er schließlich ein umfassendes Geständnis ab, das die Verhaftung des größten Teils seiner Bande und beteiligter Hehler zur Folge hatte. Im Oktober 1714 verurteilte der Leipziger Schöppenstuhl Lips Tullian und seine Hauptleute zum qualvollen Tod durch Rädern. Das Urteil wurde später durch eine Begnadigung des Kurfürsten in Enthauptung gemildert, da der Räuberhauptmann acht seiner Mitstreiter zu freiwilligen Geständnissen bewegen konnte.

Am 8. März 1715 vollstreckte man das Urteil. Nachdem es zunächst auf dem zentralen Platz Dresdens, dem Altmarkt, verlesen worden war, beichtete Lips Tullian seine Taten und erhielt die Absolution. Anschließend sprach er kurz an das zahlreich anwesende Volk und ermahnte es zu tugendhaftem Lebenswandel. Danach wurde der Räuberhauptmann Lips Tullian vorm Schwarzen Tor in Altendresden im Beisein Augusts des Starken und etwa 20.000 sächsischer Bürger durch das Schwert enthauptet. Auch vier andere Räuber aus seiner Bande richtete man an diesem Tage hin. Die letzten Mitglieder der Schwarzen Garde wurden erst 1718 gefasst und verurteilt. Die Räuberei in Sachsen soll deshalb in der Folgezeit insgesamt deutlich nachgelassen haben, flammte aber regelmäßig, bedingt durch Hungersnöte und Inflation, wieder auf.

Die Ehre, in den Rang eines „edlen Räubers“ erhoben zu werden, ist Lips Tullian zu recht nie zuteil geworden. Er stand im Urteil des sächsischen Volkes, wegen seiner Skrupellosigkeit, stets hart neben dem Teufel.

Bilderrätsel

Liebe Leser,

da sich viele nicht trauen, aus welchen Gründen auch immer, uns ihre Lösung mitzuteilen und so eigentlich nur ein kleiner Teilnehmerkreis zu verzeichnen ist, werden wir das Rätsel nicht mehr als Preisrätsel durchführen. Die mündliche Resonanz ist aber nach wie vor sehr groß, so dass wir sie auch weiter einladen mit offenen Augen durch den Ort zu gehen. Deshalb gibt es auch weiterhin ein Fotorätsel. Wer natürlich etwas zu den Fotos erzählen kann, trifft bei uns immer auf offene Ohren. Vielleicht bildet dies den Grundstock für einen neuen Artikel.

Das letzte Rätsel ist die Inschrift am Haus Grimmsche Hauptstraße Nr. 30. Also weiterhin viel Spaß beim Rätseln.

Die Redaktion

Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Reinhardtsgrμμα e. V.

Redaktion: Norbert Schulz
Frank Küchler

Beiträge: Günter Braun Frank Küchler
 Norbert Schulz Heinz Lustinec

Fotos: Frank Küchler
 Norbert Schulz

Spendenkonto:

Heimatverein Reinhardtsgrmma
Kto. Nr. 3200023634
BLZ: 85050300
Ostsächsische Sparkasse Dresden

Bestellschein:

Bitte einfach den Zettel ausfüllen und an: Günter Braun oder Norbert Schulz senden.

Bestellung:

Ich möchte das „Grimmsche Heimatblatt“ für 1 €/Ausgabe zugestellt bekommen:
Bei Postversand zuzüglich 1,50 Versandkosten

Name.....

Vorname.....

Anschrift:.....

